

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag,
den 17. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col-porteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6 Pfennige**.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 7 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Valentin Trogendorf und seine Schüler.

(Historische Novelle aus der Zeit Herzogs Friedrich III. zu Liegnitz.)

(Fortsetzung.)

Karl von Promnitz erwiderte gerührt: »Eure Meinung ist Gesetz für mich und meine Freunde; wie könnten wir ihm entgegenhandeln, selbst im Antriebe des heißen Blutes, und Euern Glauben verlangen für unsre ewige Dankbarkeit gegen Euch, welche wir in dieser Scheidestunde aussprechen wollen. Empfangt daher die Versicherung, daß von unserer Seite nichts gegen den Herzog geschehen soll, was das Gepräge rachsüchtiger Verläumdung an sich trägt; doch nun, verehrter Meister, erlaubt uns das Abschiedswort. Nehmt die Erinnerung unsrer Liebe in Euerm Vaterherzen gütig auf; das rege Leben des Geistes und des Gemüthes, durch Euch in uns erweckt und auferzogen, ist ein sicheres Pfand für sie, denn wie könnten wir darauf stolz sein, Trogendorfs Schüler zu heißen, ohne daß beim Schalle dieses Namens das freudige Gefühl zum Segenswunsche emporglühete, für Euch und die Edlen hier, die Eure fruchtbringende Mühe theilten.«

Schweigend umarmte Trogendorf den Redner und seine Gefährten, und führte sie den Kollegen zum Abschiede entgegen. Es war eine erhabene herrliche Scene. Die Thräne der Begeistigung glänzte in jedem Auge; die Gütlichkeit der Liebe trat aus der rein-menschlichen Natur hervor, und feierte einen ihrer schönsten Momente.

Im finstern Sinnen saß Herzog Friedrich der Dritte zu Liegnitz in seinem Gemach. Die Bewegung des Volkes bei der geistigen Hinrichtung war ihm nicht unbekannt geblieben, und seine Brust bestlich fast das unheimliche Gefühl der Reue. Denn nur sein verworrener dunkler Sinn, nicht der böswillige Vorsatz, leitete die meisten seiner tadelnswerthen Handlungen; die falsche Richtung seines Charakters zeigte ihm gewöhnlich die entgegengesetzten Mittel zu dem Guten, das er wirklich wollte, so weit er bei seiner natürlichen Heftigkeit, bei seinem Hange zum Trunk und zu einem unsäthen Leben in allerlei leeren Ergötzlichkeiten, zu dem Bewußtsein dieses Willens gelangen konnte.

Da meldete einer der im Vorgemach harrenden Edelknaben den Hofmarschall von Schweinichen. — »Er komme!« sagte der Fürst, und es fiel ihm ein, daß dieser Mann sich warm für die verurtheilten Jünglinge verwendet hatte. — »Was bringt Ihr mir so früh, Herr Hofmarschall?« rief er dem Eintretenden sanft entgegen.

Georg von Schweinichen stand einen Augenblick unbeweglich; aus seinen düstern Augen schossen mühsam bekämpfte Bohnblitze. Endlich trat er einige Schritte näher und sagte mit dumpfen Tönen: »Ew. fürstlichen Gnaden Entlassung aus

Dero Dienst will ich mir holen; zu bringen wüßte ich nichts. Laßt Euch deshalb bereit finden, gnädiger Herr, mir die gehorsame Bitte schleunig zu gewähren; — denn mir will die Lust zu Liegnitz fürder schlecht behagen.«

»Was treibt Euch so hastig aber zu dem Wunsch?«

»Das Unrecht, das ich täglich sehe in Euerm Regiment; der Mord, der gestern von Euch ungeschweht durch Henkershand vollbracht,« warf Schweinichen schnell hin, unfähig, sein überströmendes Gefühl zu unterdrücken.

Friedrich fuhr vom Sessel auf. »Herr Hofmarschall, vergeßt Euch nicht: sonst möchte ich Euch als ein noch strengeres Richter erscheinen.«

»Ich bin ein schlesischer Ritter, der auf seinem feien Erbe wohnt, und habe jetzt Niemand zu fürchten, als den Kaiser,« entgegnete Schweinichen mit stolzer Unerblichkeit. »Ew. fürstl. Gnaden haben gefragt, und ich antworte gern und aufrichtig.«

»Und wohin gedenkt Ihr zu ziehen?« fragte der Fürst gelassener.

»Nach Mertschütz, heim nach dem väterlichen Stammsitz,« antwortete der Ritter kalt.

Herzog Friedrich verlor ungern den wackeren Mann. Er faßte seine Hand, und fragte nach einer Weile mit gutherziger Vertraulichkeit wieder: »Ihr meint also wirklich, Herr Georg, daß ich so großes Uebel gethan, weil ich den beiden Unruhelistern im Rathhause zu Goldberg den Prozeß machte?«

»Mir steht kein Urtheil zu, über Ew. fürstl. Gnaden Handlungen, als das, was ich mir selber geben will.«

»Doch wenn ich Euch darum bitte!«

»Woblan denn. Die Hingerichteten sind so unschuldig an dem unruhigen Auftritt, als Ew. fürstl. Gnaden selbst; auch war dieser bei weitem nicht erheblich, und es ist ein bloßer Wortwechsel, und keine eigentliche Kauferei dabei vorgefallen. Ich habe Alles genau ermittelt, um meinem gnädigen Herrn die späte Reue zu ersparen; doch Ihr ward unzugänglich für mich, und so mußte denn das Schreckliche geschehen, das eines ränkevollen Buben Trug herbeigeführt. Dieser Bube ist entflohen; es ist Sylvius von Stange, der Ew. fürstl. Gnaden durch den belogenen Vater belügen ließ. — Was meinen Schmerz erhöht, ist die zufällige Nachricht: daß Wolfgang Küppel, einer der beiden vermeintlichen Verbrecher, es war, der im vorigen Jahre Euch, mein fürstlicher Herr, bei dem Turnier am Sonntage Graudi das Leben rettete, indem er die Lanze niederschlug, mit welcher des Silberkammerers Gaul Eure Brust damals so hart bedrohte. Er hatte die That aus wahrer Bescheidenheit gegen Jedermann verschwiegen, und selbst seinen Freund Talkwiz gebeten, nicht davon zu reden, daher mir denn keine Kunde davon ward, bis heute aus des Kerkermeisters Munde, welchem Talkwiz den Auftrag gegeben, nach ihrem beiderseitigen Tode Ew. fürstl. Gnaden zu benachrichtigen, daß Euer Lebensretter es war, den Ihr den Henkertod sterben ließ.«

In Herzog Friedrichs Brust war eine furchtbare Gährung; er sank in den Sessel und verhüllte das Gesicht. Es entstand eine lange Pause, während welcher ihn der Hofmarschall mit-

leidig betrachtete. Der Fürst stand endlich auf, eine Thräne perlte in seinem männlichen Auge. »Sie sind todt; ich kann sie nicht mehr erwecken,« sagte er schmerzlich. »Die Reue kommt zu spät, wenn des Irthums verderbliche Folgen schon die Grenzen des Diebstahls überschritten haben, denn auch Fürstenmacht und Wille vermögen nichts über das Jenseits. — Ihr habt mir eine böse Stunde bereitet durch Eure Nachricht, Herr Hofmarschall, und auch wohl böse Tage und Nächte. Die rasche, unbedachte That ist es, zu welcher der Erbfeind des Menschen heimlich gern die verderbliche Hand bietet, um ihre mit Fluch beladenen Folgen allein auf des Verblendeten Rechnung zu bringen. Auch mich hielt des Höllenzauers Wahn umfassen, und hämisch lacht jetzt Satana ob des gelungenen Streichs, weil ich in meinem vorschnellen trotzigem Eigenwillen unfehlbar sein wollte. Bei Gott! ich glaubte nur das Rechte zu thun; aber wie verstummt jetzt die Gesinnung vor der lauten Stimme der That, die einen häßlichen Mord bezeichnet, wo nur die strafende Gerechtigkeit ihr Amt verwalten sollte! Entsetzliches Beginnen, das mit blinder Wuth von dem Arme des Mächtigen ausgeht, bei welchem der beherrschende Gedanke zurücktritt, und nur die Leidenschaft das Banner führt, — wie um so tiefer sinkt bei deiner Erzählung der Fürst mehr als der Bürger vor der geifernden Zunge der Gegenwart und vor dem richtenden Auge der Geschichte.«

So sagte Herzog Friedrich in matten Tönen, und sank in traurigem Nachdenken auf den Lehnstuhl nieder.

Georg von Schweinichen schwieg noch immer, doch seine Augen waren mit Thränen gefüllt. Sie galten dem unglücklichen Fürsten, dessen edles Herz, dessen reiche Kenntnisse und Geistesanlagen so unfruchtbar und unheilbringend für sein Land durch seine verworrenen ungezügelter Leidenschaften geworden waren. Tröstend begann er endlich: »Ew. fürstl. Gnaden Reue thut meinem ehelichen Herzen wohl, und bei der Thräne, die Ihr dem Schicksal der Unglücklichen geweint habt, in schöner menschlicher Nührung, würden ihre seligen Geister Euch gewiß die Schuld Ihres irdischen Todes vergeben. Deshalb ermannet Euch, gnädiger Herr, und schenkt um dieser herben Stunde willen der Zukunft Eures Landes mehr Huld und Milde als bisher.«

»Das will ich, Hofmarschall, das will ich!« rief Friedrich lebhaft. »Doch Ihr sollt nicht von mir scheiden, mein wackerer Freund. Ihr seht Rathgeber meiner fürstlichen Handlungen und Zeuge für sie sein in Zukunft. Nie will ich mehr das Ohr verschließen vor Eurer treuen Meinung; denn wie klein ist nicht der Verstand, wie wenig umfassend das Auge des alleinstehenden Herrschers für seine große Pflicht, mit Ordnung und Klarheit viele tausend Leben zu einem einzigen, großen, beglückten Bewußtsein, zu dem Leben des Bürgerthums, zu vereinigen!«

»Eure milde Gesinnung rührt mich tief,« erwiderte der Hofmarschall; »doch vergebt, wenn ich aus Nebengründen mein Amt niederlege, und Eurer fürstlichen Nähe entsage. Meine häuslichen Umstände lassen mich wünschen, künftig mehr meiner Familie leben zu können.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Redouten-Bilder.

(Beschluß.)

Dort naht ihr Günstling ehrerbietig und führt sie in die Reihen der Tänzer. Wer ist es? —

Ein Spanier.

Ebler Grand, mit deinen enganschließenden, höchstwahrscheinlich waitirten Beinleidern, mit deinem nachlässig um die Schultern flatternden, reichen Mantel — wie? du verließest dein unruhiges Vaterland einer blauen Fußnymphen wegen? — Sprich, kannst du das verantworten? — Dyrstest du nicht einer thörichten Liebe deine heiligsten Pflichten? — (Die Musik ertönt — der Masurel beginnt.) Spanier, kommt dir der Tanz nicht spanisch vor? Was sagst du dazu? — Wir wollen doch einmal das Pärchen belauschen.

»Ich bitte dich um Gottes Willen, Minchen,« tuschelt der Spanier der Nymphe in's Ohr, »was fangen wir an, meine Frau kommt, — wie muß sie erfahren haben, daß ich hier bin! —

So hat sie es doch nicht geglaubt, was ich ihr vorge spiegelt habe, um dieses Vergnügen mitmachen zu können. Teufel!« —

»Du wirst Dich täuschen, Robert,« antwortet die Nymphe — »welche Maske ist es denn, die Du für Deine Frau hältst?« —

»Die schwarze Dame dort, o, ich kenne sie zu genau; wie wird mir!« —

Die schwarze Dame,

o welcher Schreck, tritt, so wie der Tanz sich geendet, hinter die Nymphe und spricht: »Ha, sie ist es! und die Verwegene trägt Ohrbommeln, die ich einst besaß!« und zum Ritter La Mancha sich wendend, spottenderweis: »Edler, wie gefällt Euch die Dirne in meinem Schmuck?«

»Erlende, Du wagst es? . . .«

»Erlender, Du nur wagst — ich folge den Mahnungen meiner Seele, die mir aufgiebt, einem Falschen, einem Treulosen die Maske abzureißen! —

Die Nymphe fällt in Ohnmacht — der Spanier entsteht — es bildet sich ein dichter Knäuel. Bauerjungen gaffen, der Bär gafft, der Teufel gafft, der Halbschwarz und Halbweiße gafft und seufzt, und Alles drängt sich herbei.

Der Schneider,

umgeben von einem verdeckten Werkstisch und behaftet mit einem Paar falschen Beinen, welcher der Figur eine sitzende Stellung geben, naht allgemach heran, auf die dichte Menge deutend, bietet er, den verwirreten Zwirn ihm aufzuwickeln, damit er wieder arbeiten könne. Man lacht, die Musik ertönt und die Menge theilt sich gleich einer Wolke vor dem belebenden Strahle der Sonne. Wo die schwarze Dame und die blaue Nymphe geblieben sind, weiß man nicht, doch zeigt sich unseren Blicken eine Türkin,

welcher es gelungen ist, ihrem strengbewachten Asyl zu entrinnen. Sie gehört indeß keinem Sultan, sondern einer alten Tante an. Diese hat heut große Wäsche. Die Quasi-Türkin, ihre Nichte, war beauftragt, die Nacht hindurch in Gesellschaft einer Waschfrau am Waschof zu stehen; die Nichte hat aber, als die Tante zu Bett gegangen, noch eine Waschfrau angestellt und ist als Türkin in die Redoute gegangen. Ihr Begleiter ist ein Cleve des merkantillischen Faches, welcher als grüner Domingo dem Bereiche des Syrops entflohen, um mit einer Bekennerin des Propheten von Mekka, sich dem Rausche des Vergnügens hinzugeben und um morgen bei dem Drehen einer Zimmt-Tüte die Seele seines ermüdeten Körpers mit pompösen Erinnerungen füllen zu können.

O, wir freuen uns mit ihm und allen Fröhlichen der bunten Fastnacht und bedauern nur die blaue Nymphe, den Spanier, die schwarze Dame, den Halbschwarzten und endlich den Bären, der seine Wuth über die in der Redoute erlittenen Foppereien am anderen Morgen an seinem armen Bedienten ausließ.

Der Lebensmüde.

Liebe hat Sie einst gelogen,
Und bethört mein armes Herz,
Hat mich schändlich nun betrogen:
O, welch namenloser Schmerz!
Ha, was soll mir noch das Leben,
Woll von Schmerzen und von Dual?
Keine Freude kann's mir geben;
Ach! man liebt ja nur einmal.

Darum fort von dieser Erde,
Fort von dieser Schlangenbrut!
Daß das Herz ruhig werde,
Fließe denn sein eignes Blut.
Soll sie ferner mich verhöhnen?
Ha, was soll ich länger hier!
Nur der Tod kann mich versöhnen
Mit mir selber und mit ihr.

Ende er denn schnell mein Leiden,
Führe mich zur Ruhe ein;
Und der Falschen mag mein Scheiden
Lebenslanger Vorwurf sein!
So spricht Hugo, und zur Waffe
Greift er schnell mit fester Hand,
Daß sie Ruhe ihm verschaffe,
Die hienieden er nicht fand.

Und er eilt mit raschem Tritte
Hin zu dem entlegnen Ort;
Wuth verzügelte seine Schritte,
Und Verzweiflung treibt ihn fort.
Noch ist er nicht weit gekommen,
Trifft ein luth'ger Freund ihn an;
Hat beim Arme ihn genommen,
Lenkt ihn ab von seiner Bahn.

Zieht ihn, ob er sich auch wehret,
In ein Weinhaus schnell hinein;
Manches Glas wird dort geleeret,
Jeder Gram ersäuft im Wein.
Flotte Brüder sind versammelt;
Und man zecht bis in die Nacht,
Zecht, bis Alles lallt und stammelt —
Hugo's Rettung ist vollbracht. —

Muth sucht er im Saft der Neben,
Wilden Muth zum eignen Word.
Ja, er soll ihm Stärke geben,
Darum trinkt er immer fort.
Und ist endlich hingesunken.
— Aber nicht im Schmerz etwa —
Nein, er war nur so betrunken:
Wie ein Bolzen lag er da. —

Doch bald hat er sich erholet,
Allen Gram er nun vergißt:
Singt und springt und lacht und jolet,
Lust'ger er, als Alle, ist.
Uno so geht's bei Scherz und Jubel
Fröhlich fort die halbe Nacht.
Hugo ist in frohem Trubel
Neu zu Lebenslust erwacht.

Jobeld und lacht er nach Hause,
Das verzweifelnd er verließ,
Angelangt in seiner Klausel,
Schläft er, wie ein Gott, so süß.
Und als er am andern Morgen
Aus dem tiefen Schlaf erwacht,
Kußt er fröhlich: Liebesorgen,
Gram und Kummer, gute Nacht!

Heil Dir, edler Saft der Neben!
Ewig preiß ich dankbar Dich.
Du erhelltest mir das Leben,
Schönsteß vor Verzweiflung mich.
Ist auch heut konjusz mein Magen,
Fühlt der Kopf gleich ein'gen Schmerz:
Gerne will ich es ertragen —
Ward ja doch gesund das Herz!

Mag mein Schatz mir untreu werden,
Bin gewiß nicht wieder dumm;
Giebt es ja noch mehr auf Erden,
Wenig kimm're ich mich drum.
Habe Thränen gar vergossen,
Machte mi das Herz so schwer! —
Hab' mich ein mal todt geschossen,
Thu's zum zweitemal nicht mehr.

lokales.

Drei und zwanzigster Jahresbericht

über die

Wirksamkeit der schlesischen Blinden-Unterrichts-

Anstalt.

Jahr 1841.

I.

Zu den am Schlusse des Jahres 1840 in der Anstalt befindlichen 41 Zöglingen incl. 2 in der Stadt wohnenden traten im Laufe dieses Jahres 7 weibliche und 2 männliche, es gingen ab 2 weibliche und 9 männliche. Der Bestand am Schlusse des Jahres 1841 betrug daher 39 incl. 2 in der Stadt wohnenden, nämlich 22 männliche und 17 weibliche Blinde. Für 6 Blinde wurde vom Staate, für eine Blinde die ganze, und für ein Paar andere theilweise von anderen Seiten Pension bezahlt, wie dieses die Uebersicht der Einnahme nachweist.

Die öffentliche Rechenschaft über die geistige, musikalische und gewerbliche Thätigkeit von Seiten der Lehrer und der Zöglinge der Anstalt ist durch die am 26. Juni abgehaltene Prüfung unter ehrender und freundlicher Theilnahme vieler Gönner der Anstalt abgelegt worden. Die Tendenz des Unter-

richts bleibt fortdauernd, bei den Zöglingen ein gründliches elementarisches Wissen und praktische Befähigung für das bürgerliche Leben, so weit die Beschränkung der Blindheit dieses zuläßt, zu bewirken.

Nach dem Schlusse des Lehr-Cursus am 26. Juni wurden folgende Zöglinge in ihre Heimath entlassen:

- 1) Franz Paul nach Neustadt D/S.
- 2) Karl Veschel nach Baruthe, Kreis Dels.
- 3) Ernst August Reinsch nach Gottesberg, Kreis Waldburg.
- 4) Eduard Zier nach Bunzlau.
- 5) Franz Lehmsch nach Reisse.
- 6) Helene Sachmann nach Hohengiersdorf, Kreis Schweidnitz.
- 7) Anton Lorke nach Birksdorf, Kreis Ohlau.
- 8) Karl Gottert aus Dürr-Amsdorf, Kreis Reisse, nach Reisse, um daselbst auf Kosten der Anstalt bei einem Korbmachermeister dessen Gewerbe vollständig zu erlernen.
- 9) Ein Zögling C. K. aus D. mußte wegen wiederholter Unregelmäßigkeiten nach fruchtlosen Warnungen seiner Mutter zurückgegeben werden.
- 10) Joseph Hausmann aus Dame, Kreis Liegnitz, mußte wegen entschiedener Anlage zu strophulösen Brustleiden vorläufig bis zur gründlichen Herstellung entlassen werden.
- 11) Eleonore Hecker aus Polnisch Peterwitz, Kr. Breslau, wurde vorläufig wegen unüberwindlichen Heimwehs entlassen, nachdem auf ähnliche Weise im vorigen Jahre ein zu den Ihrigen zurückgefordertes Mädchen nach erlangter besserer Einsicht in die Anstalt zurückgeführt und dormalen eine fleißige Schülerin ist.

Die in der Anstalt eingeführten körperlichen Übungen haben bei der oft vorkommenden Verästelung der Blinden bei den Knaben bis auf das An- und Ausziehen ihrer Kleider ausgedehnt werden müssen. Wir können vor dergleichen Verwahrlosungen nicht genug warnen, und empfehlen die kurze Anleitung des Ober-Lehrers Knie für den ersten Unterricht blinder Kinder, welche wir gern denen, die sie bedürfen, unentgeltlich mittheilen.

Wir haben in diesem Jahre eines der frühesten Mitglieder unseres Vereins, Herrn Pastor Gerhard, verloren, der von der Entstehung desselben am 14. November 1817 an bis zu seinem Hintritte am 25. October ein vielfacher Beförderer der Anstalt war, und bis zum Antritt seines letzten Amtes den blinden Zöglingen evangelischer Confession seinen sehr werthvollen Confirmations-Unterricht ertheilte, welchen seit dem Anfange des vorigen Jahres der Herr Senior Krause zu St. Bernhardin gütig übernommen hat, so wie der Vorbereitungs-Unterricht der katholischen Zöglinge von dem Oberen des Alumnaates und Catecheten der Domschule Herrn Witke mit ausdauernder Hingebung ertheilt wird. Den Confessionen nach zerfällt die gegenwärtige Zahl von 39 Zöglingen, mit Einschluß zweier nicht im Hause wohnend, in 17 katholische und 22 evangelische.

(Fortsetzung folgt.)

Welt-Theater.

(Christenverfolgung.) Ahermals ist in China eine Christenverfolgung ausgebrochen; die katholischen Missionaire sind schmachlich gemißhandelt und wie das Diario di Roma vom 5. December berichtet, der apostolische Vikar Ignaz Delgado martervoll hingerichtet worden.

•. Auf den Inseln der Südsee fanden Reisende Farrenkräuter von der Größe der Bäume. Head erwähnt Ebenen, die von zehn Fuß hohen Disteln ganz überzogen waren, Wälder bildeten, und zur Feuerung benutzt wurden. In Buenos-Ayres wächst an manchen Stellen der Klee so hoch, daß die Menschen und das Vieh, welche hindurchgehen, darin nicht zu sehen sind.

•. Die Anzahl der schwedischen Studenten ist im Verhältnisse zu der Landesbevölkerung ziemlich groß. In Lund studiren 446, in Upsala 796 junge Männer.

* Bei einem hohen Patienten waren die Aerzte zweifelhaft, wie sie die Todesanzeige stellen und die Krankheit benennen sollten. Endlich einigten sie sich und nannten diese benamenloses Leiden.

* Als Jemand die Anzeige las: Der Herr von *** ist in Limburg an der Lahne gestorben, äußerte er mittheilend: „An der Lahne! was giebt's doch für Krankheiten!“

* Letztlich trat auf einem kleinen Londoner Theater ein Schauspieler, welcher wegen Kurzsichtigkeit stets eine Brille trägt, aus Furcht, als geblendeter Bellar mit der Brille auf; — das Publikum flatschte.

* Ein Candidat, der Nichts gelernt hatte, wollte ordinet sein. Er konnte aber die ihm vorgelegten Fragen nicht beantworten; man wies ihn ab. Trotzig fragte er seine Examinatoren, ob sie an die Bibel glaubten. Auf erhaltene bejahende Antwort fuhr er fort: „So müssen Sie mich ordiniren, ich glaube blindlings und habe Christum lieb, und die Bibel sagt: Christum lieb haben ist besser denn alles Wissen. Ganz nach dieser Lehre habe ich mich gebildet.“ — Er erreichte seinen Zweck.

* In einem alten Gesangbuche (in dem Greizer) steht folgender Liedervers:

D Herr, gib Regen und Sonnenschein
In Greiz, Schlez und Lobenstein;
Und woll'n die Andern auch was ha'n,
So können sie Dir's selber sa'n.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Tausen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 10. Febr.:
d. Tapezier Diewer L. — Den 13.: d. Schuh-
machermstr. Fels S. — d. Rammachermstr.
Deutner L. — d. Haushälter Skolz S. —
d. Wächter Ruhnert L. — d. Postkammermeister
Klinkert S. — d. Zieglmstr. Babucke L. —
d. Tischlerges. Zwirner L. — d. Schneiderges.
Schönwitz S. — 1 unehl. L.

Bei St. Maria Magdalena. Den
9. Februar: 2 unehl. S. — 1 unehl. L. —
Den 13.: d. Kaufmann Erenz L. — d. Haus-
halter Wermer S. — d. Haushälter Grosfmann
L. — d. Haushälter Nitsche L. — d. herr-
schaftl. Bedienten Nebenling S. — 1 unehl. L.
Den 14.: d. Brauermstr. Alt S. — d. Ruffcher
Deus S. — 1 unehl. L.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 9.
Februar: 1 unehl. S. — Den 13.: d. Tag-
arbeiter J. Schojneck S. — d. Müllerges.
C. Benisch S. — 1 unehl. S. — d. Tagarb.
F. Adler S. — d. Milchpächter in Schottwitz
G. Ruchler L. — Den 14.: d. Barbier G.
Hoffmann S.

Bei St. Bernhardin. Den 8. Febr.:
1 unehl. L. — d. Zimmerges. Käntz L. —
Den 9.: d. Tagarb. Porke S. — Den 13.:
1 unehl. S. — d. Tischlergesellen Gner L. —
1 unehl. S. — d. Tagarb. Finke L.

In der Garnisonkirche. Den 10.
Februar: d. Ingenieurhauptmann Fchierschly
L. — Den 11.: d. Gouvernementsauditeur
Breitung L. — Den 13.: d. Invaliden G.
Besf S. — d. Unteroff. A. Glas S.

In der Hofkirche. Den 9. Februar:
d. Gymnasiallehrer Gläser S.

Gebraut.

Bei St. Elisabeth. Den 14. Febr.:
d. Schneiderges. Leuz mit Jgfr. H. Grun. —
d. Schneiderges. Gorka mit G. Littmann. —
d. Zimmerpöller Mettberg mit G. Schumann.
d. Tagarb. Notsch mit G. Derscht. — Den 15.:
d. Zimmerges. Grunwald mit J. Kühn — d.
Schneidermstr. Hagenburger mit Fr. L., geb.
Zimmermann, verwittw. Drache. — Den 16.:
d. Kaufmann Liebich mit Jgfr. R. Kruber. —
d. Schullehrer Klonka mit Fräulein F. von
Estermann.

Bei St. Maria Magdalena. Den
14. Februar: d. Musikus F. Fischer mit Jgfr.
G. Motros. — d. Maurerges. G. Grunm
mit Fr. J., geb. Weider, verwittw. Nother. —
Den 15.: d. Barbier K. Rützmann mit Fr. J.,
geb. Hoffinger, verwittw. Deichler.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 15.
Februar: d. Fleischerges. G. Unverricht mit J.
König. — d. Seifensiederstr. G. Scheider mit
Jgfr. W. Hertzog.

Bei St. Bernhardin. Den 9. Febr.:
d. Instrumentenfabr. J. Peisert mit Jgfr. G.
Beer. — Den 15.: d. Wirthschaftsbeamte in
Krbilowitz mit Fräulein K. Korus. — d. Buch-
halter K. Reimelt mit Jgfr. W. Münsterberg.

In der Hofkirche. Den 14. Februar:
d. Barbierges. W. Schamberger mit Jgfr. R.
Gottheimer.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 17. Februar: „Zampa,“
Oper in 3 Akten. Musik von Herold.

Vermischte Anzeigen.

Breslauer altes Theater.

Heute und folgende Tage wird von der Akro-
batischen, Pantomimistischen und Beduinischen
Gesellschaft unter Direction des Herrn

Diederich Gantier

Vorstellung gegeben. Anfang: 7 Uhr.
Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Die Herren Apotheker hier und aus-
wärts erlauben wir uns nochmals auf unsere
stets vorräthig habenden **frischen Blutegel**
aufmerksam zu machen, die wir trotz der aus-
wärtigen hohen Preise noch immer billig notiren.

Borm. S. Schweizers fecl. Wwe. u.
Sohn, Hofmarkt Nr. 13, gegenüber
der Börse.

Ich bitte um die Rückgabe des vor 2 Jahren
verliehenen Werkes: „Die Gräser der deutschen
Flora in getreuen colorirten Abbildungen,
Centurie XI. und aus der XII. Centurie
die ersten 10 Kupfertafeln in einem Bande von
110 colorirten Kupfertafeln, von Prof. Dr. G.
G. E. Reichenbach,“ da die Rückgabe
dieses 18 Nthlr. werthen Werks wahrscheinlich
nur vergessen worden, und im Augenblick, wo
ich den Empfänger notirt habe, nicht vorfinde.

J. G. Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 12.

Leder-Verkaufs-Anzeige.

Den Herren Schuhmachern empfehle ich mein
wohlaffortirtes Lager aller Gattungen Leder
mit der Versicherung der reellsten und billigsten
Bedienung.

J. W. Pennrich,

Stockgasse Nr. 18, im goldenen Stern.

Gasthofs-Verkauf.

Wegen zunehmendem Alter beabsichtigt der Unterzeichnete, sein an der neuen Chaussee von
Budissin nach Ramenz gelegenes mit mehreren Berechtigungen versehenes Grundstück, welches
von keiner Eisenbahn betroffen wird, und zu dem 161 Schfl. der schönsten Felber u. ge-
hören, das ferner ganz neue massive Gebäude hat, mit vollständigem Inventarium, Vieh u. unter
annehmlichen Bedingungen zu verkaufen. Die näheren Beschreibungen hierüber erfahren reelle
Käufer auf frankirte Anfragen bei mir selbst.
Prischwitz bei Waugen.

Ch. E. Probst.

In schöner fetter Waare:

neuen holländischen Full-Härling, das Fäßchen von 45—48 Stück 1½ Nthlr., 1 Stück 1½ Sgr.,
neuen englischen Full-Härling, 45—48 Stück 1 Nthlr., 1 Stück 1 Sgr.,
60 Stück schöne Schotten 20 Sgr.,
feinstes raffiniertes Rübol zum Wiederverkauf und einzeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen of-
ferirt
C. F. Kettig, Oberstraße Nr. 24, in den drei Bräukeln.

Frische, starke Hasen,

gut gespickt, das Stück 12 Sgr., empfiehlt zu geneigter Abnahme C. Wuhl, Wilbbändler.
Ring- (Kränzelmarkt-) Ecke im ersten Keller.

Den Herren Büchschäftern, Zischlermeistern, Drechslern

die ergebene Anzeige, daß zwei gesunde Nußbäume bei mir zu kaufen sind. Cichner,
Stockgasse Nr. 20.